

Ausgegraben

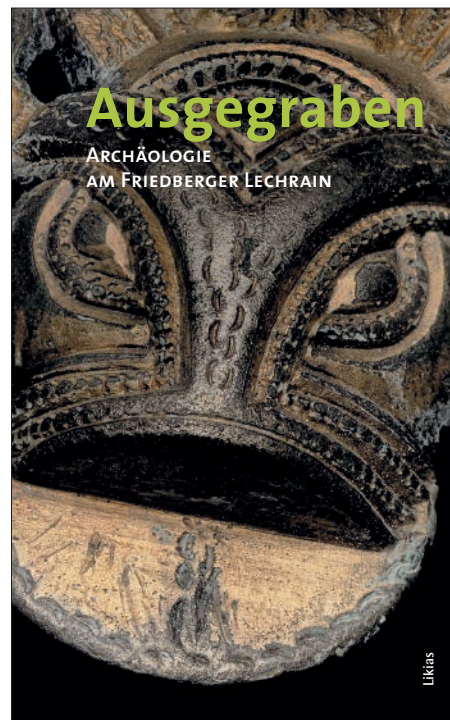
Archäologie am Friedberger Lechrain

Volker Babucke, Christian Bollacher,
Wolfgang Czysz, Ursula Ibler, Regine Nägele

Schriften des Heimatvereins Friedberg 6

120 Seiten, 133 Abbildungen
Format 24 x 15 cm, Broschur
ISBN 978-3-9812181-5-2
Friedberg 2012

12,80 Euro



Die Friedberger Lechleite wurde über Jahrtausende hinweg immer wieder vom Menschen als Siedlungsplatz ausgewählt. Die Nähe zu den guten Böden auf der Höhe und zu den ausgedehnten Wäldern in der Niederung waren ideale Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht, der wichtigsten Lebensgrundlage der damaligen Menschen.

Mit der Aufdeckung eines Grabes aus dem frühen Mittelalter begann 1972 in Friedberg-Süd eine lange Reihe von bedeutenden archäologischen Entdeckungen, die die 5000-jährige Besiedlungsgeschichte des Friedberger Lechrains von der Jungsteinzeit bis in das Mittelalter hinein eindrucksvoll illustrieren.

Begleitband zur Ausstellung:
Ausgegraben. Archäologie am Friedberger Lechrain
Museum im Wittelsbacher Schloss Friedberg
29. März bis 30. September 2012

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de

Inhalt:

- Frühe Sammler und Forscher
Die Anfänge der Archäologie in Friedberg
(Regine Nägele)
- Archäologie in Friedberg
40 Jahre Ausgrabungen in Friedberg-Süd
(Jörg Heiligmann)
- Horte – Dörfer – Gräberfelder
Vorgeschichte am Friedberger Lechrain
(Christian Bollacher)
- Eroberung – Blüte – Krisen
Die Römer am Friedberger Lechrain
(Wolfgang Czysz)
- Ein neuer Anfang
Der Friedberger Lechrain im frühen Mittelalter
(Volker Babucke)



24-26 Urnengräber 3, 5 und 34 (v. l.) nach der Freilegung.



27 Bronzene Pfeilspitzen aus dem Urnengrab 5.



Mit dem Anbruch der Urnenfelderzeit, also im 12. Jahrhundert v. Chr., setzte dann eine erste längerfristige Nutzung des Areals als Bestattungsplatz ein. Zu jener Zeit war im nordalpinen Mitteleuropa die Totenverbrennung mit anschließender Beisetzung des Leichenbrandes im Aschengefäß zum allgemeinen Brauch geworden. Wo ansässige Siedelgemeinschaften über Generationen hinweg bestatteten, entstanden nach und nach jene „Urnfelder“, die manchmal Hunderte von Brandgräbern umfassen und zum Namensbestandteil ihrer Epoche geworden sind. In Friedberg-Süd wurden 60 urnenfelderzeitliche Bestattungen aufgefunden, wobei man in Anbetracht ihrer mitunter bruchstückhaften Erhaltung die Möglichkeit ins Auge fassen muss, dass weitere Gräber vom Pflug und von der Erosion bereits völlig zerstört waren.

In ihrer Form folgten all diese Bestattungen dem verbindlichen Muster ihrer Zeit: Auf der Sohle einer schlichten, rundlichen Grube wurde die großvolumige Urne, zumeist ein Zylinderhalsgefäß mit doppelkonischem Korpus von 70 bis 80 cm Durchmesser, abgestellt (Abb. 24–26). Der Leichenbrand, den man aus den Brandrückständen des an anderer Stelle entzündeten Scheiterhaufens ausgelesen hatte, wurde – möglicherweise in einem Beutel aus Stoff oder Leder – auf dem Boden dieser Urne deponiert. Er enthielt manchmal

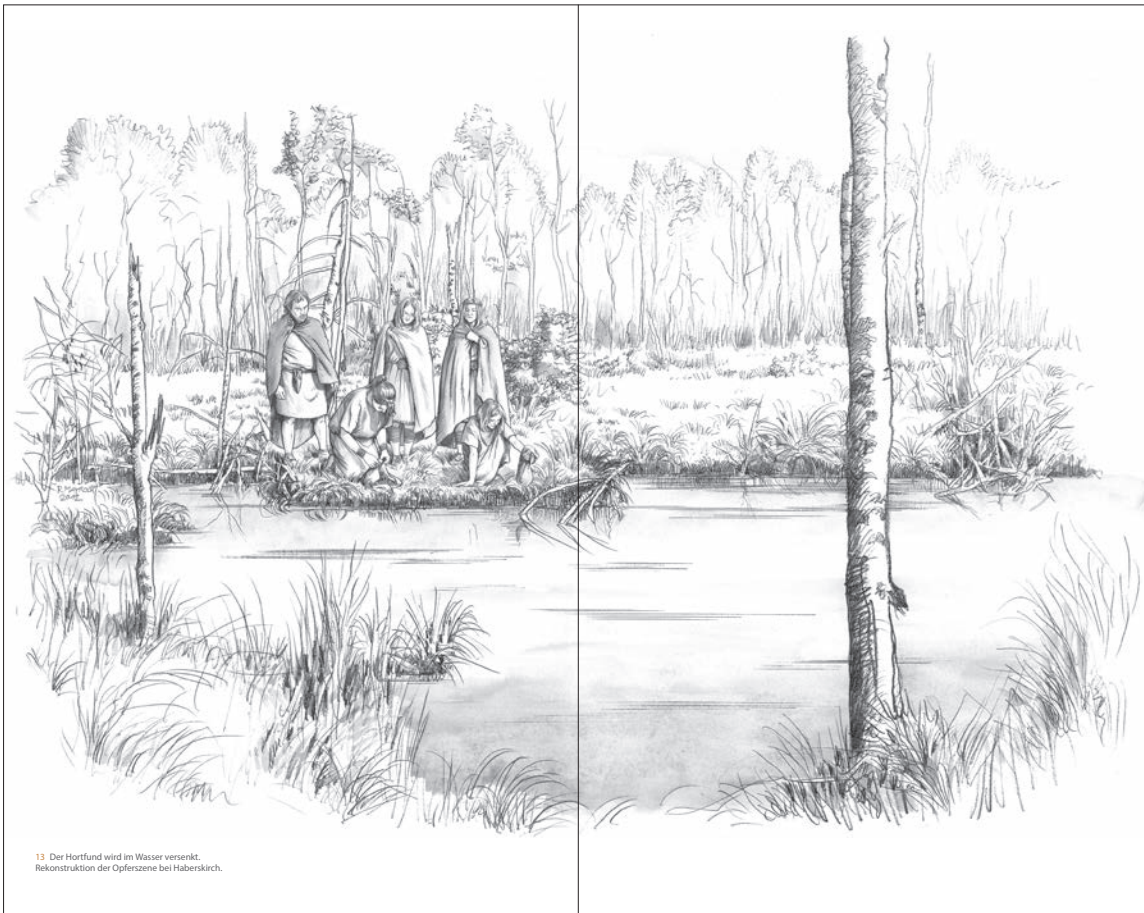


Ein Dorf und sein Friedhof | 43

auch die verschmolzenen Reste bronzenener Habseligkeiten, die der oder die Tote zum Zeitpunkt der Einäscherung am Leibe getragen zu haben scheint. Dazu zählen in Friedberg einige Nadel- und Ringfragmente, sechs Pfeilspitzen und ein Messer (Abb. 27, 31).

Während solche metallische Beigaben nur etwa einem Drittel aller Bestatteten vorbehalten blieben, gehörte ein serviceartiges Arrangement aus kleineren Töpfen, Schälchen und Schüsselchen offenbar zum unentbehrlichen Rüstzeug für den Übertritt in die jenseitige Welt (Abb. 28–29). Keramische Beigaben dieser Art finden sich regelmäßig entweder

28 Zylinderhalsgefäß und kleine Schale aus Grab 48.



13 Der Hortfund wird im Wasser versenkt. Rekonstruktion der Opferszene bei Haberskirch.

114 | Frühes Mittelalter



32 Rekonstruktion eines Grubenhauses mit großem Gewichtswestuhl nach einem Befund aus Lauchheim.

Die Grubenhäuser stellen einen recht einheitlich ausgeführten Gebäudetyp dar (Abb. 32–33). Sie verfügten zumeist über sechs Stützposten, auf denen das giebelartige, vermutlich wohl nicht ganz bis zum Boden reichende Dach ruhte. In den manchmal bis zu einem Meter abgetieften Hütten herrschte ein beständig feuchtes Klima. Dies war für die Verarbeitung pflanzlicher Fasern wie etwa Leinen notwendig um zu verhindern, dass die Kettfäden brüchig wurden. In einigen Grubenhäusern konnten Standspuren von Webstühlen nachgewiesen werden.

33 Im Profil ist der kastenförmig abgetiefte Arbeitsraum des Grubenhauses zu erkennen.



Verschwundene Dörfer | 115



34 Webgewichte aus den beiden frühmittelalterlichen Siedlungen in Friedberg-Süd.

len nachgewiesen werden. Zumeist sind es jedoch die zahlreich erhaltenen, aus schwach gebranntem Ton gefertigten Gewichte der großen Gewichtswestühle, die auf das in den beiden Friedberger Siedlungen ausgeübte Handwerk hinweisen (Abb. 34).

Nachdem die Grubenhäuser baufällig geworden waren, benutzte man ihre abgetieften Arbeitsräume gerne als Abfallgruben. Die Analyse der zahlreichen Tierknochen und Pflanzenreste, die sich darin fanden, werden detaillierte Aussagen über die Ernährung im frühen Mittelalter ermöglichen. Immer wieder fanden sich in den Verfüllungen auch Reste von Eisenschlacken, die eine Weiterverarbeitung und vielleicht auch Verhüttung von Eisen innerhalb der Siedlung belegen. Spuren von Schmiede- und Rennöfen konnten allerdings bisher noch nicht nachgewiesen werden.

Reste von Rennöfen konnten vor einigen Jahren in den karolingisch-ottonischen Siedlungen von Affing-Pfaffenzell und Obergriesbach ausgegraben werden. Sie zeigen, dass in den Siedlungen des Hinterlandes in großem Umfang heimi-



Blechbommeln und eine Halskette aus opaken Glasperlen. Der Gürtel des Mädchens wurde von einer messing- und silbertauschierten Schnalle mit Tierstilmotiv verschlossen, die ursprünglich zum Schuh einer erwachsenen Frau gehörte. Von der linken Seite des Gürtels hingen Lederbänder herab, an denen ein Messer, eine römische Bronzemünze sowie mehrere Bronze- und Eisenringe befestigt waren. Den unteren Abschluss dieses Gehänges bildete eine von einem Elfenbeinring eingefasste Zierscheibe aus Bronze, die in der Mitte einen Wirbel aus drei Schlangenkörpern zeigt. Solche Gürtelgehänge, die sich aus Geräten und verschiedensten apotropäischen oder auch heilbringenden Amuletten zusammensetzen, waren ein typischer Bestandteil der frühmittelalterlichen Frauen- und Mädchentracht. Auf die Mitgabe einer hölzernen Trinkschale weisen schließlich mehrere dünne, teilweise verzierte Bronzeblechbeschläge hin.

Bemerkenswert sind aber vor allem zwei zum Zeitpunkt der Beerdigung des Mädchens in der zweiten Hälfte des

18 Tierkopfabchluss der Bügelfibel aus dem Mädchengrab 15.

19 Silbervergoldete Bügelfibel aus dem Mädchengrab 15. Länge 12,7 cm.